

Leseprobe aus «Zerfahrenheit» von Tristan Leunhardt

Kapitel 15: «Lochschwager»

Jetzt, nachdem einige Tage ins Land gezogen waren, fühlte sich Ben in der Lage, sich sachlich mit der Person Damian Hafliger zu befassen. Er würde zunächst seine *Open source intelligence* über seinen ehemaligen Lochschwager ausweiten. Diesen schlüpfrigen Begriff hatte Ben von einem Kommilitonen im Studium gelernt, der aus dem tiefsten bodenständigen Bayern stammte. So derbe dieser Begriff auch war, es befreite Ben, dass man unter Männern über derlei Themen offen sprechen konnte. Der abwertende Charakter dieser Sprache war nicht von der Hand zu weisen. Die Frau, um die es ging, wurde von dem Begriff auf eine körperliche Stelle reduziert – was vielleicht dem angeknacksten Ego der Männer half, das Gleichgewicht wiederzufinden. Gleichzeitig wurde die vielleicht peinlichste Note in dem ganzen Lied unverhohlen und jovial hinausposaunt: Zwei Ritter im homophoben Bayern, die sich gegenseitig niemals in die Nähe ihrer Schwerter lassen würden, haben diese jedoch in dieselbe Scheide gesteckt – um im Bild zu bleiben. Man war sich indirekt nähergekommen, als man es für männlich hielt. Diese Peinlichkeit ließ sich gewiss dadurch einfacher vertreiben, dass man einem genitalen Konkurrenten jovial – eben als *Lochschwager* – begegnen konnte. Wenn man gemeinsam über diesen Begriff lachte, dann lachte man damit auch versöhnlich darüber, in was für absonderliche Situationen wir als Männer immer wieder geraten – entsetzlich homophob, verletzlich naiv, gottgegeben komplex und leidenschaftlich primitiv wie Menschen eben sein können. Der Begriff *Lochschwager* war für Ben daher zum Inbegriff für Konfliktkompetenz, Versöhnungsbereitschaft und die Resilienz von Freundschaften unter Männern geworden.

Die Anlehnung an den Verwandtschaftsgrad der Schwager schuf tatsächlich eine gewisse Nähe und Vertrautheit zwischen ihm und der Person, die Ben eigentlich hassen musste. Das Eifersuchtsmotiv, das die

Ermittler zu Ben geführt hatte, war alltagspsychologisch einleuchtend. Aber es beleidigte Ben, dass ihm nicht mehr emotionale und soziale Konfliktfähigkeit zugetraut wurde als die Methode eines Mordes. Ben hatte in seinem früheren Leben zum Glück ausreichend Erfahrungen sammeln können, die ihm Grund für ein gesundes Selbstwertgefühl gaben, wenn es um seine Qualitäten als Liebhaber ging. Das half ihm gewiss dabei, der Person mit Interesse zu begegnen, die ihm in seinen vergangenen Ehejahren gründlich die Butter vom Brot genommen hatte.

Was wusste das Internet über Damian Hafliger? Auf die Schnelle etwas über seinen Arbeitsort und seine Vereinsaktivität im Volleyballsport herauszufinden, war bei seiner letzten Recherche ein Leichtes gewesen. Nun musste sich Ben sputen, dass er seine Recherche auf den Plattformen der sozialen Medien fortsetzte. Es war nicht auszuschließen, dass die Hinterbliebenen die Profile des Verstorbenen entfernen lassen würden. Ben hatte Glück und fand in einem Beitrag von Damian Hafliger in einem sozialen Medium einen Link auf die etablierte große Videoplattform. Er pffte durch die Zähne. Das Mordopfer hatte einen Videokanal. Die administrativen Mühlen konnten wohl langsam mahlen, wenn Hinterbliebene mit dem Totenschein wedelnd solche Spuren aus dem Internet entfernen lassen wollten. Damian Hafliger war eine der Personen, die man spätestens seit der Covid-Pandemie liebevoll mit dem Begriff „Aluhelmträger“ diskreditierte. Ben hatte noch nie eine Person, die man so bezeichnete, ernsthaft mit einem Schutzhelm aus Aluminium herumlaufen sehen. Die meisten trugen ihn aus Jux oder um damit zu provozieren. So wie Damian Hafliger in einem seiner meistgesehenen Videos auf seinem Kanal. Mit der Metapher *Aluhelmträger* machte man deutlich, wie unberechtigt die Ängste der Impfgegner waren. *Wenn du dich nicht impfen lassen möchtest, dann kannst du dir auch gleich einen Aluhelm aufsetzen.* Damit spielt man auf die Verschwörungstheorien an, dass es unsichtbare schädliche Einflüsse gibt, vor denen man sich mit einem Helm aus Aluminium abschirmen kann. Tatsächlich lassen sich aber zum Beispiel die radioaktiven Beta-Strahlen aus

der natürlichen kosmischen Strahlung und vor allem menschengemachte elektromagnetische Wellen wie jene aus einer Mikrowelle bereits mit einer dünnen Aluminiumfolie blockieren oder reflektieren. Man kann es als physikalische Gegebenheiten ansehen, dass in unserer Welt erstens überall Quellen für elektromagnetische Wellen verwendet werden und diese zweitens tatsächlich auf schädliche Weise mit organischer Materie interagieren können – wie eben zum Beispiel in einem Mikrowellenofen. Das spricht bei Impfbefürwortern aber offensichtlich nicht dagegen, dass *Aluhelmträger* genau wie Impfgegner als verrückt zu diskreditieren sind. Diese Informationen und noch viele mehr waren aus dem inzwischen verjährten Beitrag über die Widersprüche der Covid-Impfbefürworter zu entnehmen, in dem der Sprecher – welchen Ben als Damian Hafliger höchstpersönlich identifizierte – eine selbstgebastelte Kopfbedeckung aus Aluminiumfolie trug. Mit gut dreizehntausend *Views* hatte der Beitrag keine schlechte Resonanz erzielt. Während der Lockdowns hatten die Leute viel Zeit und Muße für Internetaktivitäten gehabt, so auch zum Videoanschauen.

Ben fand die Aktivität von Damian Hafliger mutig. Und offensichtlich hat der Videoblogger auch einen gewissen Gegenwind gespürt. Zumindest analysierte er in einem seiner späteren Videos den Feueifer der Impfbefürworter in ihrem Kampf gegen die Impfgegner – und das auf einem erstaunlichen intellektuellen Niveau. Während der Pandemie waren die Maßnahmen zur Bekämpfung von Covid in unserer Gesellschaft, so konnte man dem Video entnehmen, auf das allgemeine Sinnvakuum der Moderne getroffen. Plötzlich hat es damals für viele Sinnsuchende ein höheres Gut und ein edles Ziel gegeben, für das man Opfer bringen und kämpfen konnte: die Rettung der Menschheit. Wie Damian Hafliger als Sprecher ausführte, musste jeder durch diesen neuen Sinn des Lebens beseelte Mensch für die hehre Mission die Stimmen der Maßnahmenskeptiker und Impfgegner übertönen, indem er sich am Shitstorm gegen diese als „Covidioten“ entwerteten Menschen beteiligte. Das neue Wertesystem, in dem es nur noch eine richtige Meinung gab,

wurde von vielen Menschen in unserer sonst so wenig eindeutigen Gesellschaft dankbar angenommen. Das mit dem hohen Ziel der Rettung der Menschheit verbundene Regelwerk der Covid-Maßnahmen konnte die spirituelle Leere der Neuzeit, die von dem entzauberten Weltbild des mechanischen Universums hinterlassen worden war, wie eine Ersatzreligion ausfüllen. Der Umgang mit der Meinung von Impfgegnern entsprach dabei dem bekannten Machtmechanismus des Mehrheitsprinzips, mit dem Abweichler per Konsens an den Pranger gestellt werden durften. Damian Hafliger konnte in seinem Kanal also auch philosophisch werden – mit einem Hang zu Vereinfachung und Polemik, versteht sich. Das intellektuelle Niveau in dem Video war weniger gut angekommen als der selbstgebastelte Aluminiumhut in dem Video davor – aber immerhin hatte es knapp dreitausend *Views*. Ben fand die Person Damian Hafliger alles andere als verkehrt.

* * *

Wenn man von einem Mord ausging, durch wessen Hand war Damian Hafliger gestorben? Ben versuchte sich dem Thema kriminologisch anzunähern und machte sich im Internet schlau. Mord war bei weitem kein geschlechtsneutrales Verbrechen. Das Gendern bei „Mörderinnen und Mörder“ würde in diesem Sinne falsche Erwartungen erzeugen, da die meisten vollendeten Tötungsdelikte seit jeher von Männern begangen wurden, also mehr als 85 Prozent davon. Männliche Täter nutzen überproportional oft rohe physische Gewalt, Schusswaffen oder Stichwaffen. Morde von Männern zeichnen sich durch ein größeres Vorkommen von „*Overkill*“ aus. So nennt man den massiven Gewalteininsatz, der über das eigentliche Töten hinausgeht. Ganz anders sieht es bei den Mörderinnen aus. Frauen sind im Umkehrschluss für nicht mehr als fünfzehn Prozent der Morde zur Rechenschaft zu ziehen. Zumindest was die aufgeklärten Tötungsdelikte betrifft – oder genauer gesagt die Tötungsdelikte, die als solche erkannt werden. Es kann von einer gewissen Dunkelziffer bei den von Frauen verübten Morden ausgegangen werden, weil Frauen weniger

auffällige Methoden verwenden als Männer, wenn sie töten. Man könnte auch sagen, dass viele der Morde, die Frauen verüben, auf den ersten Blick so aussehen können wie ein natürlicher Tod durch Herzstillstand. Frauen als Täterinnen bevorzugen nämlich „distanzierte“ Methoden, verglichen mit männlichen Tätern. Wenn Frauen töten, gehören so Gift oder überdosierte Medikamente zu ihren bevorzugten Mitteln. Es ist viel leichter, an Gift zu kommen, als viele meinen. Bei vielen Stoffen entscheidet allein die Dosis darüber, ob sie für den menschlichen Körper nützlich oder tödlich sind – das gilt nicht nur für viele Medikamente, die chronisch kranke Menschen nehmen, sondern auch für Lebensmittel wie Kochsalz. Frauen töten fast ausschließlich Personen aus ihrem engsten persönlichen oder familiären Umfeld, wie Partner oder pflegebedürftige Angehörige. Die häufigsten Motive bei Frauen lassen sich zu zwei Bereichen zusammenfassen. Erstens sind es Beziehungstaten wie die Befreiung aus häuslicher Gewalt. Und zweitens sind es die Beweggründe Habgier und Vertuschung. Dabei werden eher kalkulierte, emotionsärmere Taten begangen, zum Beispiel, um an Erbschaften zu gelangen oder sich finanziell zu sanieren.

Zu den häufigsten Mordmotiven bei Männern gehören – neben Sexualmorden und Habgier – Beziehungskonflikte, bei denen Eifersucht, Besitzansprüche und Trennungsangst mitspielen. Das würde den Verdacht der Polizei erklären, dass Ben den verstorbenen Geliebten seiner Ehefrau auf dem Gewissen haben könnte. Ben vermutete bei dem Fall jedoch eine Unstimmigkeit. Hätte man ihn nicht schon längst stärker in die Mangel nehmen müssen? Konnte es vielleicht sein, dass der Mord an Damian Hafliger nicht mit der plumpen Gewalt durchgeführt worden war, die man bei einem männlichen Täter mit einem Beziehungskonflikt als Motiv erwarten würde? Es schien ein kniffliger Fall zu sein. Die Polizei hätte gewiss nicht wie die Axt im Walde mit einer dermaßen verheerenden Enthüllung im Privatleben eines Familienvaters interveniert, wenn es einen besseren Verdächtigen gegeben hätte als Ben. *Oder?*